



Der Dschihad-Kult

Warum deutsche Jugendliche in den „heiligen Krieg“ ziehen

Machtpolitik
**Wie Putins Helfer
die EU unterwandern**

Meeresforschung
**Die wundersame Welt
der Tiefsee**

Die Toten Hosen
**Punks im
Mainstream**

„Das ist Zwangsarbeit“

Textilindustrie Die Autorin Gisela Burckhardt beklagt die Zustände in den Fabriken von Bangladesch – und das Verhalten deutscher Unternehmen.

Burckhardt, 63, ist Chefin der Frauenrechtsorganisation FEMNET und seit fast 15 Jahren Aktivistin der Clean Clothes Campaign. In ihrem vergangene Woche erschienenen Buch „Todscheck“ deckt sie auf, wie nachlässig die Textilfabriken in Bangladesch noch immer kontrolliert werden*.

SPIEGEL: Die Näherinnen in Bangladesch schuften seit Jahrzehnten zu Hungerlöhnen für den Weltmarkt. Gleichzeitig behaupten immer mehr Unternehmen, nachhaltig zu produzieren. Wie passt das zusammen?

Burckhardt: Gar nicht. Die Nachhaltigkeit ist Kosmetik, die Realität für die Näherinnen hat sich kaum verbessert. Ein Schritt nach vorn ist sicherlich das jetzt von vielen Firmen unterzeichnete Brandschutzabkommen. Doch auch das war erst durch den Einsturz des Rana-Plaza-Komplexes möglich, bei dem im April vergangenen Jahres 1134 Menschen starben.

SPIEGEL: Welche Schuld trifft das Land selbst und die Verantwortlichen dort an den Zuständen in der Textilindustrie?

Burckhardt: Es gibt in Bangladesch eine unglaubliche Verquickung von Politik und Wirtschaft. Viele Textilunternehmer etwa sitzen im Parlament oder in der Regierung und sind quasi ihre eigenen Gesetzgeber.

SPIEGEL: Die Kontrollen scheinen ein entscheidender Schwachpunkt. Wer Ihr Buch liest, gewinnt den Eindruck, sie helfen kaum.

Burckhardt: Wenn ein Prüfer sich wirklich um Kontakt zu den Arbeitern und lokalen Gewerkschaften bemüht, kann er auch etwas herausfinden. Ein Unternehmen, das sich ernsthaft für seine Zulieferer interessiert, sollte aber auch ohne externe Kontrollen wissen, was verbessert werden muss.

SPIEGEL: Viele Unternehmen werden von deutschen Testern wie

dem TÜV kontrolliert. Gilt das als eine Art Gütesiegel?

Burckhardt: Leider ja. Eine Fabrik bei Rana Plaza wurde vor dem Einsturz vom TÜV Süd und TÜV Rheinland geprüft. Das Audit vom TÜV Rheinland ist mir zugespielt worden. Mal abgesehen von der Gebäudesicherheit, für die er, wie der TÜV immer betont, nicht zuständig war, ist das Audit absurd. Angeblich gab es sogar Vereinigungsfreiheit, durch ein Participation Committee. Doch dieses Gremium wird in der Regel nicht frei gewählt, sondern durch das Management bestimmt. Der andere Skandal ist, dass die Audits eine Geheimsache zwischen Fabrikbesitzer, Einkäufer und Tester bleiben. Selbst mit einem „Verbesserungen nötig“, wie beim TÜV-Audit, kann jeder Fabrikbesitzer weiterwursteln. Das macht keinen Sinn.

SPIEGEL: In Ihrem Buch nehmen Sie auch Luxusmarken unter die Lupe. Lassen diese Firmen genauso billig produzieren wie die Discounter?

Burckhardt: Ja. Wir haben einen Fabrikkomplex gefunden, in dem sowohl Hugo Boss wie auch Billigmarken wie H&M fertigen lassen.

SPIEGEL: War es schwer, solche Fabriken zu finden?

Burckhardt: Das war eine Sisypus-Arbeit. Unternehmen wie Boss veröffentlichen ihre Produktionsstätten dort nicht. In Bangladesch gibt es aber 5000 Textilfabriken, deren Geflecht selbst für unsere Partner vor Ort schwer zu durchschauen ist.

SPIEGEL: Boss behauptet in seinen Geschäftsberichten, verantwortungsvoll zu



Aktivistin Burckhardt

handeln. Sehen Sie das genauso?

Burckhardt: Im Gegenteil: Bei einem Boss-Zuliefererunternehmen in Chittagong etwa gab es für viele Arbeiterinnen neben ständigen Beschimpfungen nicht mal Arbeitsverträge. Überstunden wurden erzwungen, die Näherinnen wissen nicht, wann sie nach Hause können. Das ist für mich Zwangsarbeit, denn diese

Menschen können ihr Leben nicht mehr planen.

SPIEGEL: In welchem Zustand war diese Fabrik in Chittagong?

Burckhardt: Bei den Gebäude- und Brandschutzabkommens, das 180 Unternehmen unterzeichneten, aber Boss nicht, wurde festgestellt, dass einige tragende Betonpfeiler nicht stark genug sind. Es wurde geraten, Teile der Fabrik zu schließen.

SPIEGEL: Bei den Entschädigungen für die Rana-Plaza-Einsturz-Opfer haben Sie ausgerechnet die irische Billigkette Primark hervorgehoben, warum?

Burckhardt: Weil die als eines von wenigen Unternehmen realistische Entschädigungen geleistet haben. Zudem haben sie nach dem Unglück schnell reagiert und den Arbeiterinnen für einige Monate die Löhne weitergezahlt.

SPIEGEL: Wie können die Verbraucher Textilien einkaufen, ohne dass es andere teuer zu stehen kommt?

Burckhardt: Jeder sollte wissen: Das Elend in Bangladesch ist die Bedingung für unsere Billigkultur. Seit Jahren stagnieren bei uns die Preise für Textilien, der Dauer-Discount ist Normalität. Die Arbeit der Näherinnen

hat keinen Wert mehr. Wir kaufen Wegwerfmode – wofür auch Primark steht. Wir sollten weniger kaufen und bewusster. Wirklich aussagekräftige Siegel gibt es nur wenige. Bei Arbeitsbedingungen sind Unternehmen der Fair Wear Foundation hervorzuheben. Am Etikett ist das allerdings nicht zu erkennen.

SPIEGEL: Entwicklungshilfeminister Gerd Müller plant mit Teilen der Branche ein Gütesiegel für die Textilproduktion: Wird das ein großer Wurf oder bloß der kleinste gemeinsame Nenner?

Burckhardt: Das ist die große Frage. Die Initiative ist aber gut: Einen deutschen Minister, der sich für existenzsichernde Löhne entlang der ganzen Lieferkette ausgesprochen hat – das gab es noch nie! Viel nötiger wäre aber ein Gesetz, das die hiesigen Unternehmen verpflichtet, für ihre Lieferkette zu haften.

Interview: Nils Klawitter



Näherinnen in Bangladesch: „Bedingung für unsere Billigkultur“

* Gisela Burckhardt: „Todscheck“. Heyne Verlag, München; 240 Seiten; 12,99 Euro.